

Ostfriesische Mundart.

Autor(en): **Hektor, Enno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **4 (1857)**

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-179172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- 159) *fərordēitən*, verurteilen. — 161) *uāpən slaitən*, aufschließen. wo hochd. auf den begriff „offen“ einschließt, verlangt das nd. adjectivische anlehnung ans object. die augen aufstun, hieß alts.: *o g u n o p a n a g i d u a n* und heißt noch: *də ougən uāpən dauən*. — 162) *lʷən*, gelitten. solche ptc. behalten auch da reines *ī*, wo man diesen laut sonst mit *ēj* vertauscht. die länge des vocals ist ein ersatz für die vorhanden gewesene geminate (*dd*). eben so wird man nur *kīʷəl* (nicht *kējʷəl*) sprechen, weil die form aus *kiddəl* (kittel) für *kirdel* entstanden ist. 163) *s'giəm*, m., oder *s'gem*, m., schatten, schemen, alts. *s c i m o*. — *lebännich*, *labännich*, lebend. mit anomaler tonstelle, wie beim hochd. lebendig. im Bergischen hört man öfter *lebändich*, *léwändich*.
- 164) *hulən* (heulen) statt des jetzt in unserem nd. abhandenen weinen. — *afbid-dən*, abbitten. — 165) *éær*, betontes ihr. — *andān*, angetan.
- 166) *wīær*, wieder. — 167) *wèit 'Guàd*, weiß Gott.
- 168) *næmlīk*, ebenso, desgleichen. wol hervorgegangen aus dem gebrauche von *də næmlīke* für derselbe. — *wèih*, weh. — *wir*, wieder; vgl. *six* für *sid-dər*, *siədər*. — 169) *wainich*, *wennich*, *wiənich*, wenig, soll wie *w ê n a c* (miser) zu *weinôn* (flere) gehören. passender mag es aus dem prät. *kwèin* unseres st. vbs. *kwīnən* (klein, kümmerlich, elend sein) geleitet werden. da die nebenform *kwīmən* lautet, so erscheint *kūm* (kaum) als nah verwandt mit *wainich*. — *lāmī* für *lāt mi*, laß mich.
- 170) *fərslītən*, verschleifen, verbrauchen; dulden, ertragen; alts. *f o r s l i t a n*.
- 172) *tūh's*, ziehst, zu *taihən*; *tou'g*; *tuågən*. — *dau*, thu, zu *dauən*.
- 177) *afraupən*, abrufen, euphem. sterben lassen. — 178) *'giəd*, gibt. — 179) *lèids dréægən*, leide getragen.

Iserlohn.

F. Woeste.

Ostfriesische Mundart.

Der Ring.

·t is doch ·n êgen ding,
 Sô ·n blanken, gollen ring,
 Ik kīk· hūm an un krīg· ·t mīn· dāg· nī' sat.
 Ik drei· hūm hen un wèr *),
 Un sücht· un šiməlêr·, 5.
 Un legg· ·k hūm hen, den sūnd mīn ôgen nat.

*) *wèr* = *wær*. Hiernach ist die Bezeichnung der Aussprache in dem Aufsatz Z. IV, 121 zu berichtigen, wo durch Versehen des Einsenders Acut und Gravis regelmässig verwechselt sind, so dass *é* (sollte *è* sein) = *æ* auszusprechen ist (Z. IV, 126, 2) und *è* für *é* steht. Die gleichfalls unrichtig dort bezeichneten *à* und *ò* sind für kurze *a* und *o* zu nehmen.

- In d' sômmerkäöken stun ·k,
As he mi stilkæs wunk,
Un stök de ring mi to un sæ dârbi:
Hol du man gôde môt, 10.
·t word doch am enn· noch gôd,
Verlât di al dîn lævendlank up mi.
- In ·t väörhûs flôgen jüst
De swâlkæs um häör nüst,
De kinner sungen: Störke, langebên! 15.
De störk is lank al weg,
Dat swâlkenüst is lèg,
Un ik sün mit mîn ring allif allên.
- Ik dogg· mî ·t al gəlîk,
He is jé bûr un rîk, 20.
Ik wêr sîn maid, mîn oll· is döskerknecht.
Sîn môder sprôk hüm to,
He nimt ·n rîken frô,
De maid de wêr hüm doch am enn· to slecht.
- Kumt he mi nu to mæet, 25.
Ik nik hüm to un græet,
He sprekt gên wôrt un kikt nich na mi hêr.
·t is alles ût und dôd,
Ik hebb· gên lüst of môt,
Ik wêt nich — 't hart in d' bost deit mi so sêr. 30.
- Mîn môder fragt mi: Och,
Mîn kind, wat schâdt di doch?
Worst wit un blêk un mâger net as holt.
Se het de dokter hâlt,
Hüm mit häör swêt bitâlt; 35.
De dokter mên·, ik har mi wol verkoll·t.
- Ik krîg· mîn ring wêr hêr,
Bekîk hüm hen un wêr,
Un sücht· un símêlêr·; — de frâgt um rât!
Wen de man spræken kun, 40.
Sîn swîgen bræken kun, —
De ring, de ring de wêt wol, wat mi schâdt.

·t is mi al fâk so west,
 As wen de ring tolest,
 In sük herin sugt al mîn saft un kraft. 45.
 Næ, ·k hol ·t nich lang mêt vul,
 Un wen ·k den starven sul,
 Mîn ring, mîn ring de gævt mi mit in ·t graft.

Enno Hektor.

Sprachliche Erläuterungen. *)

- 1) Auslautendes ng macht den vorhergehenden Vokal in der Weise nasal, dass z. b. *ding* lautet wie die erste Silbe, im Übergange zur zweiten begriffen, in: Dinge. — *gollen*, golden; Z. II, 500. — 3) *kiken*, schauen; Z. III, 432, 292. — *hüm*, ihm (Zeile 26), ihn, zu *he*, er; vgl. engl. *he*, *him*. — *mîn dâg*, meine Lebtag, lebenslang; Z. III, 250, 72. — *ni*, nicht; Z. III, 279, 30.
- 4) *dreien*, drehen; Z. III, 400, IV, 13. — *hen un wër*, hin und wieder, hin und her; Z. II, 392, 27. — 5) *süchten*, seufzen; mhd. *si u f t e n*, mnd. *s u c h t e n* (Z. II, 454 b.); *høge sücht*, Seufzer; *·n høgen sücht hâløn*, seufzen. — *simelêren*, simuliren, mit der ausschliesslichen Bedeutung: nachdenken, sinnen, grübeln, besonders für sich, unaufmerksam auf die Aussenwelt. Vgl. Müllenhoff zum Quickborn: *simelêrn*; Schmidt, 217: *semeleïren*; auch Schm. III, 248. Reinw. I, 151, II, 117: *simulieren*, *simmelieren* (Kob. *simbelieren*). Lor. 122, Cast. 257, Tsch. 213: *summiniern*.
- 7) *sømmerkäöken*, Sommerküche, Abtheilung eines Bauerhauses, nicht blos Küche, sondern auch Wohnzimmer; bei *kööken* wird so wenig ans Kochen gedacht, dass man eine eigentliche Küche *kokkääöken* (Kochküche) nennt. — *stun ·k*, stand ich. — 8) *stilkæs*, heimlich (von still); Z. II, 95, 24. Strodtmann, 230. Dähnert, 462. — *wunk*, Prät. von *winken*, ebenso: *hinken* — *hunk*, *stinken* — *stunk* etc., also ohne Unterschied, ob das Verb. im Hochdeutschen die starke oder schwache Konjugation hat; auch die Verben auf *ingen* haben fast ohne Ausnahme im Prät. *u*: *klingen* — *klung* etc., man hört sogar: *bringen* — *brung*, obwol häufiger *brogg*, vollständig: *brogde*.
- 9) *stâken*, *stôk*, *stâken*, ohne Unterschied für *stecken* und *stechen*.
- 13) *swâlke*, Schwalbe; *swalken*, sich zwecklos herumtreiben, schwärmen, dazu Subst. *swalker*; zwischen *swalken* und *swâlke* (wegen des unbeständigen Fluges) scheint also Verwandtschaft zu bestehen. Auch Schütze, 231, bringt *Swâlk* und *swâlken* zusammen. Krüger, 68 möchte sein *swalken* zu *schwelingen* ziehen. — 15) Die Kinder singen beim Erblicken eines Storchs:

Störke, störke langebên!
 Wennêr wult du flêgen?
 Wen de rogge rîp is,
 Wen de hâfer pîp is.
 Snip, snap, snôr,
 Dar flügt de olle hôr (Hure).

Ähnliche Kinderlieder finden sich in anderen Mundarten.

*) Mit Zusätzen und Verweisungen vom Herausgeber.

- 16) Gewöhnlicher: *al lank al*, schon lange (längst), lange schon; Z. III, 272, 24.
- 17) *lèg*, leer, zumeist aber: niedrig (*lègt*, Niederung), und in dieser Bedeutung scheint es zu liegen, legen zu gehören, während die andere Bedeutung zu ledig führt; man sagt ohne Unterschied *lèg lópen* und *leddig lópen* für: müssig gehen, ohne Beschäftigung sein. Offenbar andern Namens ist *lei*, *leu*, faul, träge. Vgl. Z. III, 383. 424, 5.
- 18) *allif*, gebildet aus *al* und *lif* (Leib), wie *allén* aus *al* und *én*, dient zur Verstärkung von *allén* (*allén*, *allenig*, *allennig*); man sagt: *lifallén*, und statt mutterseelenein: *der wér (is) gèn modersél*. Z. IV, 113, 70.
- 19) *ik dogg*, *dogd*, ich dachte. — *gəlik*, *glik*, *gliks*, *liks*, gleich; die Formen mit *s* sind nur Adverbien der Zeit, obwol auch die andern als solche dienen; *liks* ist mehr im Sprechen mit Kindern gebräuchlich. Als Bestimmungswort von Adjektiven erhält das Wort am Schluss ein *e*, z. B. *gəlikə moi*, und vor Vokalen hört man auch ein schwaches *r*: *gəlikər olt*. *Lik*, gerade, eben (*lik land*, Ebene); als Subst. Leiche. Z. II, 541, 134.
- 21) *maid*, Magd, Dienstmädchen; Z. IV, 133, 92. — *oll*, Vater, Sing. von *ollen*, Eltern; das Alter heisst *oller*; *olske*, n., Mutter. Z. III, 40, 6; vgl. IV, 61. — Der *döscherknecht* unterscheidet sich sowol vom *knecht*, der seinem Bauern zu allen Arbeiten dient, als vom *döscher* (Drescher; Z. III, 284, 116), der nicht zum Hauswesen des Bauern gehört, sondern seine eigene Haushaltung und Wohnung hat. — 25) *to moet k.*, begegnen; Z. III, 278, 10. II, 421, 58.
- 26) Statt *nikken* häufiger *nikkoppen*. — *græten*, grüssen; wenig gebräuchlich, meist umschrieben, z. B.: er grüsst mich nicht: *he segt mi gèn gun dag of gun wég*; grüss' ihn: *do hüm d' grætnis*.
- 27) *gèn*, kein; Z. IV, 129, 24. — *út un dód*, gänzlich aus und vorbei; besonders sagt man, wenn man Abends in einem Hause kein Licht mehr sieht und keinen Laut mehr hört: *'t is all út un dód*; *all*, Alles, unterscheidet sich übrigens auch im Sprechen von *al*, schon, indem man jenes stärker betont und länger aushält, und so lautet *'t is all út* ganz anders als *'t is al út*, das beim flüchtigen Sprechen zu *'t is 'l út* wird.
- 29) *lüst of mót*, Lust oder Sinn, Verlangen, wie mhd. *muot*. Z. III, 280, 44.
- 30) *bost*, Brust; Z. IV, 135, 130. — *sər*, weh, wund (versehrt); als Subst. kleines Geschwür, Schwäre (Z. IV, 142, 335), davon *sərig*, grindig; *hartsər*, Herzeleid; sonst *pín* für Schmerz; *smart* bezieht sich auf die Verletzung der Epidermis, besonders durch Schaben, davon *smartən*, eine solche Verletzung haben oder empfinden, wofür auch: *tohárt wäsen* (*to*, zer-, und *hären*, schärfen, dengeln). — 31) *fragt* in der Aussprache = *fracht*; ebenso *sugt* (Zeile 45) = *sucht*.
- 32) *schaden* heisst auch fehlen, in der Bedeutung: Mangel oder Schmerz empfinden.
- 33) *blək*, bleich; Z. II, 204. 209. — *net*, gerade, genau; Z. III, 44, 8. — *mager as holt*, gewöhnliche Vergleichung für: sehr mager.
- 34) *həlt*, geholt. — 35) *swét*, Schweiss. — 36) *ik har* (*hadd*), ich hätte; Z. II, 539, 90. — *verkollet*, erkältet; vgl. Z. II, 561, 26. — 39) *de*, Accus., den.
- 40) *man*, nur; Z. II, 392, 25. — 43) *fək*, *fäken*, oft; Z. III, 55?, 39.
- 44) *tolest*, zuletzt; vgl. Z. II, 394, 70. III, 218, 13.

- 46) *volhollen* (den Ton auf *vol*), aushalten; das *vol* wie voll- in vollbringen, vollenden, vollführen.
- 48) *graft*, Grab und Graben; auch 3. Pers. sing. von „graben“. Vgl. Z. II, 286, 52. 423, 58. 499.

Siebenbürgisch-sächsische Mundart.

Hochzeitgedicht. *)

(Mundart von Schässburg.)

Wät sâl dé ^t lâ ^r men und getô ^w ,	et flânzt sich fuert mât frädgem braus:
dé ^t jôgen ô ⁿ ermæden,	d'r härr Fridrich sâl sich frâng-
zét rennen uch rässeln âf jêdem hôf	dern, 25.
ze Oâlesch hégd bedæden?	der krästmân sàckt en breokt em än,
Säng ^d em hæ schleag de bleâdig	der breokt sàckt hie en brégem än:
schlöcht, 5.	zwê hâl ^w ẽ gien e gânzet.
wô sich vil tausend äm hũ brôcht,	·Af Schêssbrigs schillerrêg äs hî
wôr æsi en âflûf nemmi.	der wässenscheft ẽ jàng ^r er 30.
Sâl villicht âf dẽ strôssebâ	und âf der Pêschendierfer hî
kê Märmbrig Oâlesch fôren,	ẽ krêftig wûlfbezwàng ^r er.
dât de bespânden ône reâ 10.	doch sûl e't àllerâdelst wâljd,
æsi zesum sich schôren?	ẽ rîchen, î ⁿ ig, sânt und mâljd,
Um âng ^d sâl glätt der kîser kun,	sich é ⁿ zet îrscht erjôgen. 35.
wél nichen âng ^d der lârm wäll hun;	Wät sâl nôch vun der breokt ich sôn?
de sâch wî ^d âng ^d en ârger.	mer hũ se ezt geprisen;
Nét gît et âf dẽ strôssebâ, 15.	und sæt er se hæ vuer ich stôn,
nét kên dẽ læwẽ kîser;	se fângd ert uch bewisen.
dô gît et jô vil ställer zeâ,	Dem geaden dît nét luewes nît, 40.
em kreischt sich dô nét hîser;	sæ äs ich wæ e stâkelche brît, —
dô äs nét græn't um koberrâft	em wîss wät dé ^t wäll hîssen.
und dâcher nét um gîsselstâw, 20.	Nea âf, ir kniecht aus der gemîn,
der hot uch ône puschen.	und sæt icht nô dẽ rôssen,
De mêr se gît vun haus ze haus,	gîet hoà uch hôwer iwerîn, 45.
wier wäll und kã se hâng ^d ern,	der meat dier sâl ẽ wôssen.

*) Die Hochzeit des Schässburger Gymnasiallehrers F. fand (um Weihnachten 1852) in dem Nachbarorte Olisch, eine Stunde von Schässburg statt, wo dessen Vater Pfarrer und zugleich Dechant des Bogeschdorfer Capitels ist.